

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Jahr 2018 wird als ein Schicksalsjahr in die Geschichte von FEMIA eingehen. Falls wir je die Musse und die Ressourcen finden werden, unsere bald 25-jährige Geschichte zur Darstellung zu bringen. Interessierte Fachfrauen meldet Euch!

Sie erinnern sich vielleicht: Unsere Mitgliederversammlung am 9. Juli 2018 musste ich mit der Nachricht eröffnen, dass FEMIA die Submission der Integrationsförderung der Stadt Zürich zur Erteilung der städtischen Alphabetisierungskurse und damit den grössten Teil ihrer Einnahmen verloren hat. Da FEMIA seit Jahren im Auftrag eben dieser Integrationsförderung ihre Kurse aufgebaut und im Jahr 2012 auch weiter ausgebaut hat, gingen wir davon aus, dass wir sehr gute Chancen hätten, den Zuschlag zu erhalten, insbesondere, da unsere Kurse weit herum als fachlich von höchster Qualität angesehen werden. Denn bei FEMIA ging es nie nur um den Spracherwerb, sondern auch um die Integration.

Es war eine sehr grosse Enttäuschung erleben zu müssen, dass das entscheidende Kriterium die Finanzen waren, bei welchen die grosse Organisation, die die Submission gewonnen hat, natürlich einen grösseren Spielraum hat. Rückblickend stellt sich uns tatsächlich die Frage, ob bei Fragen der Bildung und der Integration Submissionen wirklich das optimale Steuerungsinstrument sind.

Nach dieser Niederlage dachten wir zuerst, FEMIA habe keine Zukunft und müsse schliessen. Doch dann folgten vielfältige Aktivitäten auf verschiedensten Ebenen, und es wurde klar, dass FEMIA's Leistungen zugunsten der Schwächsten der Schwachen unter den Fremdsprachigen sehr geschätzt sind und erhalten bleiben müssen.

Im Hinblick auf die Zukunft haben wir unser Angebot leicht modifiziert. Und wir sind ganz aktiv auf der Suche nach Sponsoren und/oder Trägerschaften und langfristigen Unterstützungsbeiträgen. FEMIA soll erhalten bleiben. Für die drei kommenden Jahre haben wir ein Übergangsbudget erstellt, mit dem wir aufzeigen, dass FEMIA weiterhin bestehen kann –



falls es uns gelingt, namhafte nicht-staatliche Finanzierungen zu finden.

Der Tätigkeitsbericht der Geschäftsleiterin entfällt in diesem Jahr. Im ersten halben Jahr 2018 liefen die Kurse in ihrer gewohnten Art, wie sie in den vergangenen Jahresberichten wiederholt geschildert wurden. Im zweiten Teil des Jahres, nach der Hiobsbotschaft der verlorenen Submission, herrschte – neben der Weiterführung der laufenden Kurse im Vollbetrieb – eine schier unbeschreibbare Hektik, mit dem Ziel, das Weiterbestehen von FEMIA zu organisieren! Die Geschäftsleiterin ist gegenwärtig mit dem täglichen Schulbetrieb und der Anpassung der Aktivitäten von FEMIA mehr als ausgelastet.

Nachfolgend finden Sie einen Bericht über einen Schulbesuch im Kommunikationstraining «Sprechpunkt Deutsch». Dieser Kurstyp wurde bei FEMIA entwickelt und erfreut sich grosser Beliebtheit, weil er die Teilnehmerinnen ganz konkret auf die Kommunikation in Alltagssituationen vorbereitet. Es ist eine der Stärken von FEMIA, dass dabei auch viele integrationsrelevante Informationen vermittelt werden. Anschliessend berichtet unsere neue Sekretärin über ihre ersten Erfahrungen bei FEMIA.

Wir bedanken uns bei Ihnen für die fortlaufende Unterstützung und wünschen Ihnen angenehmes Lesen.

Judit Luif, Co-Präsidentin

Im hellen Kurszimmer von FEMIA

Kursbesuch im «Sprechpunkt Deutsch» der Vorstandsfrauen Esther und Judit

«Sprache kann sich dann entfalten, wenn Menschen genügenden, guten Input erhalten, aber auch, wenn sie das Gefühl haben, dass ihnen zugehört wird.»
(Zwetelina Ortega)

Zweck unseres Besuchs im Kurstypus «Sprechpunkt Deutsch» ist, die Kursteilnehmerinnen in Aktion zu erleben. Wir wollen Zeit mit ihnen verbringen, sie persönlich kennenlernen, ihnen zuhören und mit ihnen sprechen. Hier im Jahresbericht möchten wir unsere Erlebnisse beim Kursbesuch mit Ihnen teilen.

Noch wissen wir nicht genau, was uns erwartet, doch werden wir an diesem Morgen im «Sprechpunkt Deutsch» in eine höchst engagierte, interessierte Kommunikation auf Deutsch eintreten. Sprechen, erzählen, diskutieren zu können bedeutet den Frauen so viel!

Als wir das helle, geräumige Kurszimmer von FEMIA betreten, sitzen bereits acht Frauen im Alter zwischen zwanzig und sechzig am Tisch, zwei Personen stossen noch etwas verspätet dazu. Die Frauen stammen aus Brasilien, Armenien, Kambun, Syrien, Eritrea, Thailand und Sri Lanka. Sie blicken uns mit neugierigen Augen an. Wir stellen uns in unserer Funktion als Vorstandsfrauen vor,



und schon kommt die erste Frage: Was genau tut dieser Vorstand? Nach einer kurzen Erklärung unsererseits meint eine Teilnehmerin, sie sei schon länger bei FEMIA, sehe aber jetzt zum ersten Mal jemanden vom Vorstand. Die Teilnehmerin hat sich klar ausgedrückt, wir haben sie gut verstanden und schämen uns ein klein bisschen.



Die Lehrerin macht nun eine Gruppeneinteilung und wir finden uns an je einem Tisch mit jeweils vier Teilnehmerinnen wieder. In den kommenden vierzig Minuten beginnen die Frauen von sich aus zu sprechen, sie ergreifen die Initiative und berichten ohne Scheu und unbefangen in verständlichem Deutsch zunächst von ihrem Lernweg bei FEMIA, dann auch allgemein von ihrem Leben und von ihrer aktuellen Situation. Wir unterhalten uns angeregt und erfahren unterschiedlichste Lebensgeschichten. Da ist A. aus Brasilien, die uns erzählt, wie sehr sie in der

Schweiz den Winter – wegen des Schnees – und den Frühling – wegen der Blumen – liebt. Und im Sommer gehe sie schwimmen im See. Dort, wo sie aufgewachsen sei, gebe es mehrere Flüsse, und sie habe bereits mit fünf Jahren schwimmen gelernt. «Ganz alleine?», fragt B. mit grossen Augen von der anderen Tischseite. Sie selber könne leider nicht schwimmen. Die Frauen erzählen nun von Ausflügen, vom Schwimmen und Grillieren zusammen mit den Kindern.

B. berichtet unserer Gruppe offen von ihrer Geschichte. Sie wurde von ihrem Heimatland aus mit einem Mann in der Schweiz verheiratet. Sie habe zwei kleine Söhne, doch mit dem Mann gebe es wegen seiner Alkoholprobleme Schwierigkeiten, und sie sei, um die Kinder zu schützen, zur Zeit in einer Mutter-Kind-Einrichtung mit ihren Buben. Ein schwieriges Schicksal, doch sie lacht und berichtet fröhlich weiter aus ihrem Alltag. Sie müsse guter Laune bleiben, wegen der Kinder, meint sie.



Isoliert in einer Wohnung zu leben, ohne Kontakte mit der Aussenwelt tue nicht gut, das will keine.

Das Gespräch nimmt eine Wendung ins Allgemeinere: Körperstrafen und Schläge für Kinder sind für alle Frauen inakzeptabel. Gute Schulen werden schlechten Schulen gegenübergestellt. Eine Frau erinnert sich, dass ihre Mutter erzählte, wie sie früher in der Schule am Boden knien und die Hände hochhalten musste. Sie macht diese Körperstrafe auch gleich vor, während die anderen Frauen weitere schulische Strafen aufzählen und vormachen: Drehen am Ohr, nach hinten Beugen der Finger. Die Frauen sind sich einig, dass diese Strafen sehr ungut seien.

Die Erzählrunde geht weiter, die beiden Frauen aus Eritrea berichten über das Leben mit den vielen – bis zu acht – Kindern; wie nun die Jungen ihr Leben in der Schweiz meistern, mit Lehrabschluss und Weiterbildung. Sie selber hätten ja auf Anweisung ihrer Väter sehr früh heiraten und Kinder haben müssen. Das sei hier in der Schweiz nicht so und es sei gut, dass die Jungen selber wählen können.

A. betont, wie zufrieden sie mit ihrem Leben in der Schweiz sei, die anderen pflichten ihr bei. E. berichtet, wie sie bei FEMIA genug Deutsch gelernt habe, um selbständig und ohne die Hilfe ihres Mannes mit der Beraterin und dem Arzt zu sprechen oder auf einem Telefonbeantworter eine Nachricht

zu hinterlassen. Wie in einem bedeutungsvollen Ritual zählt sie die Namen ihrer FEMIA-Lehrerinnen auf: Verena, Astrid, Riccarda, Kathi, Beatrice, Anita, Rahel, Lilian. Alle seien gute Frauen und natürlich Frau Zanovello, die Leiterin von FEMIA, auch.



Die Lehrerin gibt das Zeichen, damit wir die Gesprächspartnerinnen wechseln und ich (Judith) sitze nun mit anderen Frauen zusammen um den Tisch. Zwei Frauen wechseln einige Sätze auf Französisch, doch dann ist wieder Hochdeutsch unsere gemeinsame Sprache. Auch sie erzählen über ihre Familien, ihre Kinder und Enkelkinder. Die eine Frau erzieht seit einigen Jahren ihre Enkeltochter, da ihre Tochter, die Mutter des Kindes, schwer krank ist und in Italien lebt. Plötzlich kommt noch eine Kursteilnehmerin in den Kursraum und setzt sich zu uns. Sie habe eine Besprechung bei einem Amt gehabt, darum die Verspätung. Doch sie wollte unbedingt noch zur Stunde kommen, diese Lektionen seien ihr sehr wichtig.

Dank ihrer bei FEMIA erworbenen Deutschkenntnisse hat sie einen siebenmonatigen Qualifikationskurs absolvieren können und arbeitet nun 50% als Servicefachkraft.

Die Arbeit ist ermüdend, doch sie gefällt ihr, vor allem auch, dass sie mit den Gästen reden kann:



sie kann sich verständlich machen und versteht die Antworten. «Möchten Sie einen Kaffee?» «Ja, einen Cappuccino bitte», sagt sie uns vor.

Eine der Frauen wohnt im Pfarrhaus einer grossen stadtzürcher Kirche. So kommen wir auf die Religionen zu sprechen. Wir reden über die Schwestern von Mutter Teresa mit ihren blau-weissen Gewändern und über die orthodoxen Juden, die oft im Quartier zu sehen sind. M. ist Buddhistin und wir müssen den anderen mit Zeichensprache erklären, was das ist. Die drei anderen sind Christinnen. M. legt die Hände in Gebetshaltung aneinander und fragt: «So?» Wir lachen bejahend.



Derweil sitze ich (Esther) an einem weiteren Tisch in einer anderen Viererrunde, in der gerade alle betonen, wie gut sie bei FEMIA lesen und schreiben gelernt haben, und nun würden sie weiterhin bei FEMIA die Kommunikation üben und verbessern. Hin und wieder notiert sich eine Frau ein Wort aus unserer Diskussion, das für sie neu ist. Wir unterhalten uns über die verschiedenen Schriftsysteme: Arabisch, Armenisch, Russisch, Deutsch und Englisch. Die einhellige Feststellung aller Frauen: wenn man die Alphabete vergleiche, sei überall das A ein A, ausser eben im Englischen. Die junge G. erzählt, sie habe zuhause etwas Englisch in der Schule gelernt, das habe sie beim Deutschlernen zunächst etwas verwirrt. Die Kollegin H. erwähnt eine Episode mit ihrer achtjährigen Tochter. Die Tochter nahm Gitarrenunterricht in Zürich bei einem Lehrer, der Mutter und Tochter fragte, ob er auf Englisch unterrichten könne, und die Tochter



sagte zum Erstaunen der Mutter zu diesem Lehrer, sie könne genug Englisch, um ihn zu verstehen. Die Mutter hatte nicht gewusst, dass ihre Tochter in der Schule schon so viel Englisch mitbekommen hatte. Die Frauen sind sich einig: Kinder hätten junge Köpfe und seien gut und schnell im Sprachenlernen.

Eine Teilnehmerin beschreibt drastisch und voller Selbstironie ihre ersten Tage in der Schweiz: wie sie «Grüezi» gehört habe und gedacht habe,

Was heisst bloss «Grüezi»?

Sie erinnert sich gut an den anfänglichen Stress, als sie noch nichts verstand und man für sie alles zwei-, dreimal wiederholen musste. Langes, bedeutungsvolles allgemeines Gelächter – alle teilen diese Erfahrung.

G. informiert uns, dass es in Eritrea neun Sprachen gibt, zwei seien Amtssprachen. Und nun habe sie die eine davon, Tigrinya, die sie vorher nicht gesprochen habe, im Kontakt mit ihren Nachbarinnen in der Schweiz gelernt. Alle lachen über diesen unerwarteten Zuwachs an Ausdrucksmöglichkeiten.

H. findet es wichtig, dass man von sich aus mit Deutschsprechenden in Kontakt tritt und sich nicht auf den Kontakt mit Menschen aus dem eigenen Sprachkreis beschränkt. L. meint dazu,

die SchweizerInnen hielten oft Distanz und verhielten sich sehr neutral, während man in ihrem Heimatland von morgens bis abends rede.

Wiederum lachen alle Frauen am Tisch. Jemand äussert, es sei auch schade, dass so viele Menschen dauernd aufs Handy schauen, statt mit anderen zu sprechen. Alle Frauen sind sich einig.

Ich bin fröhlich und dankbar, die Motivation und den Lern- und Mitteilungswillen der Frauen zu spüren. Dankbar dafür, dass die Kursteilnehmerinnen so gut Deutsch sprechen, dass solche Gespräche möglich werden. Dankbar, dass die Lehrerinnen von FEMIA diesen Spracherwerb ermöglicht haben. Und ich spüre die Dankbarkeit der Frauen FEMIA gegenüber. Sie sind froh, dass sie sich dank der FEMIA-Kurse mitteilen und über so viele verschiedene Themen diskutieren können.

Nachtrag

Nur eine Woche nach unserem Kursbesuch hat B. den Bescheid erhalten, dass sie mit ihren Kindern ausreisen muss. Die Kinder seien klein und darum noch nicht integriert, deshalb eine Ausweisung zumutbar. Hätte sie die Gewalt in der Familie ertragen, hätte sie das Problem nicht. Im Heimatland wäre es für sie schwierig, weil es sehr schlecht

angesehen ist, wenn sich eine Frau vom Ehemann trennt. Und ohne finanzielle Unterstützung kann sie als Alleinerziehende im Heimatland gar nicht überleben. Es ist ein typisches Frauenschicksal – von der arrangierten Hochzeit bis zur Ausweisung mit Kleinkindern – und FEMIA wird immer wieder damit konfrontiert. Die anderen Kursteilnehmerinnen haben B. nach dieser Schocknachricht sehr gestützt.

Dieses emotionale Aufgehobensein in einer Gemeinschaft ist auch eine der Qualitäten von FEMIA.

Wir hoffen, dass die Mutter-Kind-Einrichtung, bei der sie mit ihren Kindern untergekommen ist, sie unterstützen kann. Wir bleiben auf jeden Fall dran.

*Judit Luif und Esther Menet
Co-Präsidentinnen*

Mein Einstieg bei FEMIA

Über ein halbes Jahr ist es nun her, seit ich das erste Mal mit meinem Fahrrad in den kleinen Hinterhof bei der Kalkbreitestrasse 37 gefahren bin. Und seither ist so vieles passiert. Mein Anfang bei FEMIA als Sekretärin war eine Herausforderung mit einem glücklichen Ende. Denn bei meinem Vorstellungsgespräch mit der Geschäftsleiterin Myriam Zanovello und der Co-Präsidentin des Vorstands von FEMIA Judit Luif wurde schnell klar, dass ich zu einem schwierigen Zeitpunkt zu FEMIA stossen würde. Mir wurde offen und klar kommuniziert, dass FEMIA sich zur Zeit an einem Scheidepunkt befindet, da FEMIA die Submission der Stadt Zürich bezüglich Deutsch-Alphabetisierungskurse verloren hat und zukünftig neue Wege finden muss, um ihre Aktivitäten zu finanzieren. Wegen dieser Krisensituation konnte mir nur ein befristeter Vertrag angeboten werden. Diese Situation war auf keinen Fall einfach und doch motivierte mich dies zugleich noch mehr, meinen Teil zum Erhalt von FEMIA beizutragen.

Meine ersten Wochen im täglichen Betrieb von FEMIA waren erfüllt von vielen Informationen, stetigem Lernen und trotz der Krisensituation von vielen schönen Momenten mit dem Team und den KursteilnehmerInnen. Obwohl ich Politik- und Religionswissenschaft studiere, war dieses Zusammentreffen von so vielen unterschiedlichen Charakteren, Religionen und Lebenseinstellungen etwas komplett Neues und sehr Bereicherndes für mich. Denn da FEMIA ein Kleinbetrieb ist, mischt

sich der Büroalltag mit dem Alltag der KursteilnehmerInnen. Immer wieder kommt eine Teilnehmerin ins Büro, um schulische, aber zum Teil auch private und familiäre Dinge zu besprechen. FEMIA ist weit mehr als nur eine Schule, sie ist auch oftmals eine Vermittlerin zwischen den KursteilnehmerInnen und anderen Instanzen, wie z.B. dem Sozialamt. Diese Vermittlung ist nur möglich, weil die KursteilnehmerInnen FEMIA ein grosses Vertrauen entgegenbringen und FEMIA versucht, auf die Anliegen der einzelnen Personen einzugehen.

Da neben dem alltäglichen Geschäft – dem Durchführen von speziellen Deutschkursen mit den vielfältigen Tätigkeiten, die dazu gehören – gleichzeitig auch eine neue Zukunft für FEMIA, insbesondere für die Finanzierung, gefunden werden musste, war stets reger Betrieb im Büro. Es war so viel los, dass der Abschied von einem Grossteil der Belegschaft doch ziemlich schnell kam. Zu meinem Glück wurde mir angeboten, dass ich weiterhin Teil von FEMIA sein könne. So schwierig der unfreiwillige Abschied von den Arbeitskolleginnen auch war, so schön war es zu sehen, dass wir trotz den neuen Umständen einen steten Zulauf von KursteilnehmerInnen haben.

Dies gab uns zusätzlichen Aufwind, die Hoffnung nicht aufzugeben, denn die Kurse von FEMIA sind ein fester Bestandteil der Zürcher Deutschkurse und viele KursteilnehmerInnen wollten weiterhin bei

FEMIA bleiben, auch wenn der Bildungsauftrag für die Alphabetisierung neu einem anderen Anbieter zugeteilt wurde.

Mit vollem Elan startete FEMIA in das neue Sommersemester 2019. Die dauerhafte Finanzierung von FEMIA ist zwar noch nicht geregelt, aber ich bin guter Dinge, dass FEMIA auch diese Hürde erfolgreich überwinden wird. Denn das Engagement der Mitarbeiterinnen wie auch der KursteilnehmerInnen ist aussergewöhnlich gross. Alle möchten FEMIA eine Zukunft geben und ermöglichen, dass in diesem Haus im Hinterhof auch künftig Fremdsprachige beim Deutschlernen und bei der Integration unterstützt werden.

Julia Jäggi, Sekretärin



Jahresrechnung 2018–2019

Kommentar zur Jahresrechnung

Im abgeschlossenen Geschäftsjahr fokussierten wir unsere Tätigkeit auf die Durchführung unserer speziellen Deutschkurse sowie auf die Vorbereitung des künftigen Angebots von FEMIA. Dieses wird voraussichtlich vermehrt auch anderweitige Integrationsarbeit enthalten, deshalb ersetzen wir die bisherige Bezeichnung ‚Kultur‘ mit der zutreffenderen ‚Integrationsarbeit‘. Der Aufwandüberschuss der Projekte Deutschkurse und Integrationsarbeit betrug CHF 3'095. Mit CHF 16'998 lag der Betriebsaufwand auf Vorjahresniveau. Unter dem Strich resultierte ein Jahresergebnis von CHF 952.

Nachdem wir erfahren hatten, dass wir ab März 2019 keine städtischen Beiträge mehr für Alphabetisierungskurse erhalten würden, machten wir uns umgehend auf die Suche nach neuen Finanzierungsmitteln. Wir sind unseren treuen Mitgliedern und UnterstützerInnen sehr dankbar, die auf einen Spendenaufrufbrief sofort reagierten. Ganz speziell bedanken wir uns bei einer äusserst grosszügigen Gönnerin, die namentlich nicht genannt werden möchte. Die vielen positiven Reaktionen haben uns Kraft gegeben.

Das in kurzer Zeit gesammelte Geld haben wir angesichts der unsicheren Zukunft zur Verstärkung unseres Sicherheitspolsters eingesetzt. Wir erhöhten die Rückstellungen für Projekte auf CHF 40'000 und die Sicherheitsreserve auf CHF 254'000, was unseren Fixkosten für sechs Monate entspricht. Obschon die Erhöhung der Sicherheitsreserve die angespannte Lage vorübergehend entschärft, bleibt die Planungssicherheit sehr beschränkt. Die Suche nach weiteren Finanzierungsquellen wird uns auch in nächster Zeit intensiv beschäftigen.

Unser Ziel ist, FEMIA bald wieder auf eine solide finanzielle Basis zu stellen und den Betrieb aufrechtzuerhalten, um damit auch in Zukunft einen wichtigen Beitrag für die Integration von Migrantinnen leisten zu können. Wir sind überzeugt, dass es eine Organisation wie FEMIA braucht, die den Fokus auf die speziellen Integrationsbedürfnisse von Frauen setzt. Wir danken allen, die unsere Organisation finanziell unterstützen sowie den Mitarbeiterinnen und Freiwilligen für ihren besonderen Einsatz in dieser schwierigen Phase.

Carla Barella, Vorstandsfrau Ressort Finanzen

Revisionsbericht 2018–19

Die Revision fand am 16. Mai 2019 statt. Verena Cuenat hat die nebenstehende Jahresrechnung 2018–19 geprüft. In ihrem Revisionsbericht bestätigt sie die in jeder Hinsicht korrekte, sorgfältige und übersichtliche Führung der komplexen Buchhaltung. Die Jahresrechnung 2018–19 weist einen Ertragsüberschuss von CHF 952 und eine Bilanzsumme von CHF 561'269 aus. Die Revisorin beantragt der Mitgliederversammlung, die Jahresrechnung zu genehmigen und die verantwortlichen Organe zu entlasten. Sie dankt allen mit der Rechnungsführung betrauten Personen für ihre tadellose Arbeit.

Bilanz per 28.02.2019 in CHF

	28.02.18	28.02.19	Veränderung
AKTIVEN			
Flüssige Mittel	629'776	519'577	-110'199
Forderungen	0	3'442	3'442
Aktive Rechnungsabgrenzung	34'390	35'009	619
Umlaufvermögen	664'166	558'028	-106'138
Anlagevermögen (Sachanlagen)	5'401	3'241	-2'160
Aktiven	669'567	561'269	-108'298

PASSIVEN			
Verbindlichkeiten	6'432	9'426	2'994
Passive Rechnungsabgrenzung	316'143	112'464	-203'679
Fonds für Härtefälle*	4'665	4'640	-25
Fremdkapital kurzfristig	327'240	126'530	-200'710
Rückstellungen Projekte	18'540	40'000	21'460
Rückstellungen Einrichtungen	22'000	22'000	0
Rückstellungen Sicherheitsreserve	184'000	254'000	70'000
Rückstellungen langfristig	224'540	316'000	91'460
Organisationskapital	117'666	117'787	121
Jahresergebnis	121	952	831
Eigenkapital	117'787	118'739	952
Passiven	669'567	561'269	-108'298

*Fonds für Härtefälle

Stand Fonds 1.3.2018	5670	4665	-1005
Zuweisungen	1'400	1'585	185
Entnahmen	-2'405	-1'610	795
Stand Fonds 28.2.2018	4'665	4'640	-25

Erfolgsrechnung 01.03.2018 bis 28.02.2019 in CHF

	2017/2018	2018/2019	Veränderung
PROJEKTE			
Ertrag aus Deutschkursen	667'440	663'020	-4'420
Aufwand für Deutschkurse	-675'526	-663'282	12'244
Ergebnis Deutschkurse	-8'086	-262	7'824
Ertrag aus Integrationsarbeit	0	0	0
Aufwand für Integrationsarbeit	-6'815	-2'833	3'982
Ergebnis Integrationsarbeit	-6'815	-2'833	3'982
Ergebnis Projekte	-14'901	-3'095	11'806

VEREIN			
Beiträge und Spenden	31'390	111'780	80'390
Übriger Ertrag	370	725	355
Betriebsertrag	31'760	112'505	80'745
Personalaufwand	-13'359	-13'565	-206
Betriebsaufwand	-3'379	-3'433	-54
Betriebsaufwand	-16'738	-16'998	-260
Betriebsergebnis	15'022	95'507	80'485
Übernahme Ergebnis Projekte	-14'901	-3'095	11'806
Zuweisung Rückstellung Projektkosten	0	-21'460	-21'460
Zuweisung Sicherheitsreserve	0	-70'000	-70'000
Jahresergebnis	121	952	831

Aktivitäten 2019–2020

Deutschkurse

Deutsch-Alphabetisierungskurse

Verschiedene Kursniveaus für Fremdsprachige, die keinen gewöhnlichen Deutschkurs besuchen können, weil sie nicht oder zu wenig lesen und schreiben können. Zwei Nachmittage pro Woche.

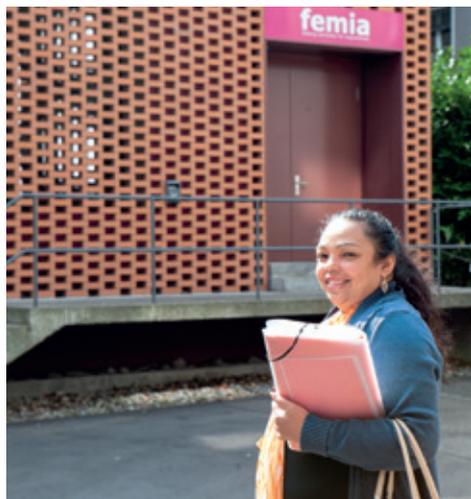
Sprechpunkt Deutsch – Kommunikationstraining für Fremdsprachige A1 bis A2

Alltagskommunikation trainieren als Zusatzangebot zu den FEMIA-Kursen «Deutsch-Alphabetisierung» und «Deutsch A1 – einfach und klar!» oder zu einem anderen Deutschkurs. Ein oder zwei Halbtage pro Woche.

Deutsch A1 – einfach und klar!

Deutschkurs für Fremdsprachige, die über mündliche Deutschkenntnisse verfügen, aber mit der schulischen Grammatik Mühe haben. Zwei Halbtage pro Woche.

Die Deutschkurse beginnen jeweils Ende Februar und Mitte September. Wenn ein geeigneter Platz vorhanden ist, ist ein Einstieg auch während des Semesters möglich.



Weitere Angebote

Kinderbetreuung

Parallel zu den Kursen bietet FEMIA Kinderbetreuung an. So können sich Mütter mit Kleinkindern weiterbilden und auch die Kleinen kommen mit der deutschen Sprache in Kontakt.

Anlaufstelle Soziale Integration

Ausbau unserer bisherigen Anlaufstelle



femia.ch

Auf unserer Website können Sie sich über die Aktivitäten von FEMIA auf dem Laufenden halten und die aktuellen Flyer und einen Lageplan herunterladen.



Schweizer Qualitätslabel
für Weiterbildungsinstitutionen



Mitarbeiterinnen 2018–2019

Vorstand: Judit Luif (Co-Präsidentin) | Esther Menet (Co-Präsidentin) | Carla Barella | Lourdes Lobmaier | Dora Rapold (scheidend)

Geschäftsleiterin: Myriam Zanovello-Müller

Sekretariat: Julia Jäggi | Giuanna Cavegn (scheidend)

Kursleiterinnen: Astrid Albrecht | Riccarda Rutz | Kathi Wiler | Scheidende: Beatrice Büchi | Anita Höhn | Rahel Hüni | Lilian Ulrich

Freiwillige Kursassistentinnen: Barbara Engi | Beatrice Meier | Gerda Meier | Rosmarie Billeter (scheidend)

Kinderbetreuerinnen: Elaine Hangartner | Scheidende: Zerangzhuoma Duwaruo Schlegel | Silvana Mendizabal Amsler | Patricia Wyrsh-Macas | Irene Balestrieri

Redaktion: Judit Luif | **Korrektorin:** Esther Menet

Fotos: Helvetia Leal | **Layout:** Claudia Labhart | **Druck:** Inka Druck | Auflage 1900 Ex.

Herausgeberin:

Verein FEMIA | Kalkbreitestrasse 37 | 8003 Zürich
femia.ch | info@femia.ch | Telefon 044 493 04 90 | PC 80-14938-2

femia
bildung und kultur für migrantinnen